

# SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonntags)  
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.  
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM  
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo  
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer  
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN  
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 19. November 1950

42. Jahrgang

## Kreuz- u. Pilgerfahrten hess. Landgrafen

(Fortsetzung)

Reisebericht von der Pilgerfahrt Wilhelms I. zum Heiligen Grabe.

Das Haupt des Johanniterordens auf der Insel Rhodus war damals Peter von Aubusson, einer seiner ausgezeichnetsten Großmeister; er hatte 11 Jahre zuvor die Stadt gegen ein mächtiges Heer Sultan Mohammeds II. heldenmütig verteidigt und die Türken mußten nach großen Verlusten abziehen. „Rhodis ist fast eine wunderstarke Stadt und wird, weil man solche noch täglichen befestigt, viel stärker“, äußert das Tagebuch und fügt hinzu „es ist auch M. G. F. u. H. (Landgraf Wilhelm) mit drei andern Ritters auf die Mauer geritten, alle vier nebeneinander, das keiner des andern pferdt beruere“. Mit besonderer Liebe wird von dem großen, prächtigen Hospital berichtet, welches der edle Großmeister Anton von Flavian aus den für seinen Hofhalt bestimmten Geldern etwa 50 Jahre früher erbaut hatte. Es war nach Einrichtung und toleranter Verwendung eine Musteranstalt für jene Zeiten. Jeder Kranke, arm oder reich, fremd oder einheimisch, erhielt ein mit Vorhang umgebenes gutes, sauberes Bett, sehr gute, in Silber servierte Kost, mehrere Male des Tages Wein. Ein diensttuender Ritter, der einen Stab führte, ließ jedesmal die Nahrung austellen. Zwei Leib- und zwei Wundärzte waren in dem Hospital tätig, je zwei derselben hatten vormittags wie nachmittags einen Umgang bei allen Kranken zu halten. Zur Bedienung waren vier Knechte bestimmt. Für den Unterhalt dieser Anstalt wurden jährlich 10000 Dukaten verwendet; das Silbergeschirr derselben besaß einen Wert von 16000 Dukaten. Am Schlusse seiner Erklärung ruft Schachten aus: „Und ob keinn ander guett werk in Rhodis geschehe, dann dieses, so verdienten sie dennoch allen dank gegen Gott den Allmächtigen!“

Das Schiff verließ am 15. Juli wieder die „Pforte des Meeres“, wie man damals einen Hafen nannte. Weiter ging es nach Cypern, dann nach Jaffa. Allein das Schiffsvolk erkannte die syrische Küste nicht, und so segelte man auf Alexandria, bis der Irrtum zu Tage trat und gewendet wurde. Am 25. Juli warf das Schiff vor Jaffa Anker. Die Fahrt erscheint als ein Tasten längs der Küste hin; man mußte mehrfach die Vorräte ergänzen, weil der Laderaum des Schiffes sehr klein war. Die Fahrt in Küstennähe schien aber auch aus anderen Gründen ratsam; denn das Mittelmeer, zumal sein östlicher Teil, wurde damals schon längst von muselmännischen Seeräubern unsicher gemacht: Schiffe friedlichen

Charakters mit guter Beute für Seeräuber machten daher ihre Fahrten nahe dem Lande, schrittweise; von begegnenden Schiffen wird äußerst selten Meldung getan. Die Pilger hatten volle sechs Wochen in den so ungünstigen Verhältnissen, in beständiger Sorge vor Seeräubern hingebacht; sie atmeten auf, als das ersuchte Land vor ihnen lag. Dennoch sollte das Schlimmste hier erst kommen.

Das Pilgerschiff mußte vor Jaffa verankert bleiben, bis der Statthalter von Jerusalem das Geleit schickte, was oft acht Tage dauerte. Der Schiffseigner sandte seinen Schreiber an Land, der hier den Befehlshaber von Jagur traf; man hoffte schneller zum Ziel zu kommen, da letzterer auch beim Geleit mitzuwirken hatte. Allein die beiden Gewalthaber verunglückten sich, und es wurde ein Bote nach Kairo entsendet, des Sultans Befehle einzuholen, worüber vierzehn Tage vergingen. Die Pilger mußten in dieser Zeit sich auf dem Schiff aufhalten, da am Land ihr Leben ohne Geleit vogelfrei war. Aber auch das Meer drohte mit einem Ueberfall durch seine Räuber, und von der „unsaglichen Hitze wurden viele krank, und auch nicht allein Hitze, sondern auch vom bösen geschmacke (der Nahrung) und gestanke, von schafen und viehe, welche auf dem schiffe wahren und übel schmacketten, auch das brot hart und voller wurme, schwarz, schimmlich und phngesaltzen, das man in unserm landte kaum schweinen oder hundten zu essen gäbe“. Es starben denn auch in den nächsten Tagen sechs der Pilger. Der Schiffsbesitzer, welchem die Kosten des Aufenthaltes unbequem wurden, gedachte nach Cypern „hinderter sich zu fahren“, in Zwiist mit den Pilgern; da langte Befehl von Kairo an, die Befehlshaber von Jerusalem und Jagur sollten gemeinsam das Geleit geben. Der Guardian von Jerusalem traf ein, ebenso eine Reitereskorte, über 1000 Mann, und deren Oberster, der Statthalter von Jerusalem, war ein Renegat. Die zweihundert Pilger betraten am 10. August das Land, wurden genau gemustert, abgezählt und mußten ihre Namen angeben. Darauf wurden sie in zwei „Löcher“ untergebracht, wobei es zweifelhaft ist, ob dieses elende Räume in Häusern oder Höhlungen im Freien bezeichnen soll. Mamelucken bewachten und schützten zugleich die Christen gegen Mißhandlungen und Tötungen durch die rohe und fanatische Bevölkerung. Diese

Reiter, eine Elite der Krieger des Sultans, hatten vorzügliche, flinke Pferde, „nach ihrer art woll gezieret, lange weiße Kleider, die huete mit weißen düchern unwickelt, oft bei 40–50 ellen, das solches eine lust anzusehen ist“. Nach drei Tagen kamen die Treiber mit den Eseln an, welche für teures Geld gemietet wurden. Der Schiffseigner hatte an die Machthaber in Jaffa große Geschenke gemacht, was zur Förderung der Sache beitrug; ob er, wie es in der Regel die Verträge vorschrieben, seine Schutzbefehlungen weiter führte, ist nicht ersichtlich.

Der Zug setzte sich in Bewegung, die beiden Befehlshaber an der Spitze, die Pilger auf Eseln, waffen- und wehrlos, die Tiere ohne Sattel und Zaum, nur mit einem Strohsack versehen. In langer Reihe hintereinander, neben jedem Pilger ein Mameluck, deren Rest auf allen Seiten verteilt, so ging es unter den glühenden Strahlen der Sonne durch das steinige Land für baß, „hübsch in der ordnung“, fügt Schachten humoristisch hinzu. Vor Ortschaften eilte ein Reitertrupp voraus, um zu hindern, daß „die heidnischen weiber undt kiendter die Pilger beschimpfen undt mit steinen würfften“. Dennoch geschah dieses oft genug; Pilger, welche außer Bereich des Geleits gerieten, waren in Lebensgefahr. Stellt man sich in dieser so überaus unwürdigen Lage die deutschen Reichsfürsten vor, so erscheint gewiß der Mut der Seele wie des Leibes bewundernswert, welcher zum Ausharren des idealen Zieles willen stärkte. Und diese Großen hatten Namen, Stand und die gewohnte Bequemlichkeit ablegen müssen, da sie sonst in Gefahr gerieten, um eines Lösegeldes willen gefangen zu werden. Die Habgier der Mohammedaner war grenzenlos, und immer spähte man nach solchen Pilgern, denen man ein hohes Lösegeld abpressen konnte. Daher suchte man vorher die Schiffsleute durch reiche Trinkgelder vom Verrat abzuhalten, ohne dadurch einer Gefangennahme im Lande entgehen zu können. Wie leicht mochte das an Ehrfurcht gewöhnte Gefolge, selbst wenn es auf seiner Hut war, seine Herren bloßstellen! Der Schiffer einigte sich mit der Behörde über den Zoll für seine Pilgertruppe, welcher stets sehr hoch getrieben wurde. Zu Ramla, dem Haltepunkt zwischen Jaffa und Jerusalem, hielt man die Karawane drei Tage durch die Bestimmung des Tributs an die Behörden auf; „wir lebten mit essen und trinkenn ubel“, hören wir da. In furcht-

Shinwell am Mittwoch bekannt, daß die Westmächte zu einer grundsätzlichen Einigung über den deutschen Beitrag zur Verteidigung Europas gelangt seien.

Frankreich hat außerdem gleichzeitig einen Kompromißplan zur Behandlung der Fragen der deutschen Wiederbewaffnung zur Verfügung gestellt. Nach diesem Plan soll es Deutschland erlaubt werden,

ähnlich den amerikanischen „Combat-Teams“ und den britischen „Brigade-Gruppen“ Truppeneinheiten von jeweils 5000 bis 6000 Stärke aufzustellen.

Zu einem „Combat-Team“ gehört im allgemeinen ein Regiment Infanterie, das von einem Bataillon Artillerie, von Nachrichten- und Panzergruppen ergänzt wird. Man plant, die nach diesem Muster auf-

gestellten deutschen Truppen mit Einheiten der gleichen Stärke der anderen Westmächte zu „mischen“ und der gemeinsamen Europaarmee einzureihen.

England selbst wird der europäischen Armee nicht beitreten. All diesen Plänen, die täglich in neuen Variationen auftauchen, darf man nicht all zu viel Beachtung und Vertrauen schenken; sie sind

### von Woche zu Woche

Noch keine Klärung der Lage in Ostasien.

Die militärische Lage in Korea ist unverändert. Die UN-Truppen halten fast geradlinig parallel der mandchurischen Grenze im Abstand von 40 bis 100 km verlaufende Front. Abgesehen von örtlichen kleineren Unternehmungen ruht die Kampfaktivität fast völlig. Es so sehr schwelt es aber unter der Oberfläche. Die Sowjetchinesen veranlassen ihre Truppen in der Mandschurei in dem von ihnen besetzten koreanischen Grenzstreifen fortlaufend. Gemeint wollen schon von der Anwesenheit österrussischer Divisionen in Mandchurien wissen. Und niemand weiß, wann diese Massen einmal nach Westen losbrechen werden.

Sowjetchina hat die Einladung der UN, an der Tagung des Sicherheitsrates über das Korea-Problem teilzunehmen, abgelehnt. Dagegen hat es eine neunköpfige Delegation in Marsch gesetzt, die an Beratungen über die Formosa-Frage teilnehmen soll. In China herrscht eine außerordentlich amerikafindliche Propaganda. Pekinger offizielle und inoffizielle Kreise beschuldigen ausschließlich die USA der Aggression, die sowohl in den Nachbarn Nordkorea als sie selbst begriffen hätten, indem sie die mandchurische Grenze und auch Formosa drohten.

Die USA wollen nunmehr mit allen Mitteln im Sicherheitsrat eine Entschiedenheit durchdrücken, nach der China aufhört, alsbald alle seine Truppen aus Korea zurückzuziehen. Bei Nichtbeachtung dieser Entschließung ist man zwar gewillt, gegen China selbst militärisch vorzugehen und zunächst einen Krieg, unter Umständen auch mit der Bombe, in der Mandschurei zu beginnen. Ein solches Unternehmen würde allerdings nicht nur für die USA weitreichende Folgen haben, denn sie würden unter Umständen für Jahre hinaus mit den Verbänden in Ostasien gebunden sein, sondern würde durch die Konzentration amerikanischer Truppen am entgegengesetzten Ende der Welt die bedrohliche Lage Europas wesentlich verändern.

Während in Korea also noch alles in der Schwebe ist, hat die Lage in Tibet zwischen einer Klärung dadurch erfahren, daß China und Tibet einen vorläufigen Frieden geschlossen haben. Danach wird Tibet den Status eines Protektorats erhalten. China wird es außenpolitisch verwerfen und übernimmt den Schutz und Nachrichtenwesen in Tibet; dagegen wird die innere Verwaltung des Landes geändert werden.

In Indochina schließlich mußten die Franzosen weitere wichtige Stellen räumen. Obwohl sie noch etwa zwei Drittel des Landes kontrollieren, nimmt der dauernde Rückmarsch doch allmählich bestimmte Formen an.

Die Einigung über deutschen Beitrag zur Verteidigung Europas wird dem Unterhaus einer Erklärung vor dem Unterhaus der britische Verteidigungsminister

daß den Besprechungen über Deutschland solche über den österreichischen Staatsvertrag, über den Friedensvertrag mit Japan und über die gesamte Fern-

deskantler hatte Grothwohl den Empfang des Briefes offiziell bestätigt, ohne jedoch vorerst Stellung zu nehmen. Auch eine Aufforderung der Ostregierung, im

beitrag in der vorgesehenen Form ab-

Wie wir bereits berichteten, ist sich der Atlantikpakt über die Form des

er den Außenministern der USA, Englands und Frankreichs die deutsche Einstellung — die ihm bekannt ist — zur Kenntnis bringen will.



barer Hitze ging es weiter; ein Brunnen lockte zu gieriger Benutzung; bald starb ein alter Pilger auf seinem Esel, sofort von den Heiden ausgeplündert. Durch wildes, elendes Aussehen fallen die umherschweifenden „Arabi“ (Beduinen) auf, von deren Bestialität wir abschreckende Züge erfahren und gegen welche die Mamelucken und Türken sich vorteilhaft ausnehmen. Die übermäßige Hitze wurde vielen gefährlich; doch trat abends Kälte ein, und die Pilger erholten sich. „Gott schickte es zum Besten“, tröstet Schachten. Es kam vor, daß beim Aufbruch die, welche den Namen ihres Eselführers vergessen hatten, zu Fuß gehen mußten, eine Beschwerde, der sich nicht einmal

die Eingeborenen unterzogen. Jedes Auf- und Absitzen mußte mit einem Trinkgeld vergolten werden; dabei taten die Treiber auch „sonsten viel buberey und stahlenn“. Die bergigen, steinigten Wege verursachten nicht selten Straucheln der Tiere, besonders in der Nacht; dann war ein Sturz fast unausbleiblich, der aber dann noch ein Geldopfer zur Folge hatte. Doch der schmachtvolle Ritt hatte auch ein Ende. Am Morgen des 15. August erblickten die vordersten Pilger das so heiß ersehnte Ziel: vor ihnen erglänzten die Zinnen der Heiligen Stadt, ein Anblick, der alle ausgestandenen Leiden vergessen machte.

Fortsetzung folgt.

## Spangenberg und die Franzosen

Inschriften der kriegsgefangenen Franzosen.

Cocu ist in diesem Gefängnis seit dem 1. April 1871, und wir haben heute den 4ten. Er soll es nach 2 Tagen verlassen, um nach Frankreich heimzukehren, und er wird abreisen mit dem Stroh am H. ....; er hat also noch 2 Tage abzusetzen. Er wurde zu Einfeld am 24. März festgenommen, weil er die Absicht hatte, von dort ohne Erlaubnis nach Frankreich zurückzukehren. Er vermerkt hier seinen Urteilsspruch: er hofft, daß, wenn es wieder Krieg gibt zwischen Preußen und Frankreich, er in einigen Jahren wiederkehren wird, um seinen Namen auszulöschen. (Anmerk.: dieser Wunsch ist Cocu nicht erfüllt worden.)

Rechnung für die Armee von Metz, vorgelegt von Bazaine.

Am 1. Abend 200000 Mann, die er am 15. Aug. hatte; davon hatte er 185000 Mann zum Preise von je 3 fr. 75 cts. versprochen. Es traf sich nun, daß er am Tage der Kapitulation nur noch 120000 Mann liefern konnte; denn er hatte 65000 Mann Hungers sterben lassen, so daß er für seine Armee nur 450000 Frank einkassiert hat, und da er die Festung Metz und ihre Umgebung einschließlich seiner Truppen für 10000000 fr. verkauft hatte, so hat er 9555000 fr. für die Festung Metz und 450000 fr. für seine Truppen eingeheimst, was ihm also 10000000 fr. eingebracht hat.

Eine merkwürdige Rechnung. Bekanntlich wurde Bazaine wegen der Uebergabe von Metz des Verrats beschuldigt.

Von Humor zeugt folgende Inschrift: Louis Covillon Ludovic beehrt sich, dem Publikum anzuzeigen, daß er, auf der Durchreise durch die Stadt begriffen, es

übernimmt, Hühneraugen, Leichdörner zwischen den Zehen und Schwielen am Fuß ohne jegliches scharfe Instrument und ohne Mühe zu heilen. Er ist zudem im Besitz zahlreicher Zeugnisse, die ihm bezeugen, daß dies das beste bis auf den heutigen Tag gefundene Heilverfahren ist und daß die Heilung eine vollständige ist. Er hat im Schloß Spangenberg bei Kassel gewohnt, und seine Preise gehören zu den allermäßigsten.

Diese Speiseschüssel gehört mir, Wie Paris dem Könige. Mein Heimatdorf ist Bergerac,\*) Dreiundzwanzig Jahre ist mein Alter, Frankreich ist mein Vaterland, Wie Combeau mein Name ist. Ich bin Franzose, und ich liebe Frankreich sehr, Denn die Feinde haben mich ins Gefängnis geworfen. Volk der Franzosen, unterstütze die Rache, Denn nächstens werden wir Revanche nehmen.

Gedicht am 13. März 1871 von Gombes Louis

\*) Bergerac liegt in der Dordogne. Unter seiner Adresse ging 1903 eine Postkarte von Spangenberg an den Dichter ab, auf der er an sein Gedicht und an seine Revanhegelüste erinnert wurde, kam aber als unbestellbar zurück.

Auf den Abschied der Franzosen beziehen sich folgende Inschriften:

Leb wohl, Spangenberg, leb wohl, verwünschte Stadt. Mit Kummer hab' ich dich gesehn, ohne Bedauern verlasse ich dich. In deinem Schlosse fünf Monate Gefangener,

gewinn ich endlich die Freiheit wieder. Zu den Grenzen Frankreichs breche ich auf, und mühelos werde ich deine Wassersuppe vergessen. Leb, wohl, weiße Rüben, Kartoffeln, Bohnen, ich werde hinfort anderes trinken als Wasser. Beim Scheiden wünsche ich dir unglückselige Stadt, nie wieder in deinen Mauern eingeschlossen zu sein. Spangenberg, 21. März 1871 abends 4 Uhr;

Es lebe Frankreich!  
Es lebe die Freiheit!

Verehrungswürdiges Zimmer, bewohnt von sieben franz. Gefangenen im Jahre 1871, abgereist den 7. April. Mit Kummer haben sie dich gesehen, und ohne Bedauern verlassen sie dich.

Wir wünschen nicht, dich wiederzusehen. Es lebe die Freiheit!

Halle des Nachdenkens.

Muß man in der zarten Jugend sich in so trauriger Einsamkeit befinden? Im Alter von 29 Jahren, welche Betrübnis! Ist's möglich, daß ein Franzose in solcher Sklaverei sich befindet?

O trauriges Geschick, Das eines Findlings! Aber ein schöner Tag Kann alles vergessen lassen. Braquehais.

Leb wohl, du liebes Spangenberg, Wir verlassen dich ohne Bedauern, Davon kannst du überzeugt sein.

Leb wohl, Spangenberg, ich verlasse dich ohne Bedauern.

6. April 1871

Vom 21. Januar bis zum 6. April 1871.

Tür-Aufschriften

Zur Halle des Elends und der Qual. Traurige Verbannte auf fremden Boden. Elend in Preußen.

Einige Spitznamen, die in den Zellen zerstreut eingekratzt oder geschrieben waren:

1. Boniface, der König der Trunkenbolde
2. Roger, der Stallknecht,
3. der Republikaner,
4. der Dolmetscher,
5. der Bonapartist,
6. der Nachtwandler,
7. der König der Auvergne,
8. 's wird schon nicht fallen (Paris?)
9. der König der Schmutzfinken,
10. der König der Langschläfer.

So sah Spangenberg im Jahre 1871 zum drittenmal Franzosen.

Im letzten Krieg wurden 1940 nach dem Zusammenbruch Frankreichs rund 120 französische Offiziere, darunter ein Divisionsgeneral, im Schloß interniert. Sie blieben nur ungefähr ein halbes Jahr und wurden aus unbekannten Gründen wieder „umgesiedelt“. Man erzählte, sie hätten sich mit den bereits internierten Engländern nicht vertragen können.

So sah Spangenberg die Franzosen zum vierten Male.

## Von Woche zu Woche

schon so gewählt, daß die Deutschen keinen Grund finden, übermütig zu werden.

In 4 Wochen deutsches Außenamt.

Die Hochkommission beabsichtigt, in spätestens 4 Wochen die erste Revision des Besatzungsstatuts bekanntzugeben, wonach die Bundesregierung größere Vollmachten auf dem Gebiete der innerdeutschen Gesetzgebung und die Befugnis erhalten soll, ein eigenes Außenministerium zu errichten. Aber nichts wird geschenkt! Bedingung soll sein, daß Deutschland die deutschen Vorkriegsschulden anerkennt, d. h. daß es noch für die Verzinsung und Rückzahlung von Anleihen aufkommt, die kurz nach dem ersten Weltkrieg liegen. Bisher war staatsrechtlich und völkerrechtlich auch im Ausland unbestritten, daß die Bundesrepublik nicht für dessen Schulden aufzukommen braucht. Das gilt ja auch innerhalb Deutschlands so, denn kein Fliegergeschädigter oder Zeichner von Reichsanleihen kann gegenwärtig seine Forderungen etwa bei der Bundesrepublik anmelden. Schließlich ist nicht einzusehen, daß Westdeutschland, das gebietsmäßig gut  $\frac{1}{3}$  und bevölkerungsmäßig die Hälfte des Reiches in seinen Vorkriegsgrenzen ausmacht, nun allein für dessen Schulden haften soll. Es wäre jedenfalls sehr interessant, einmal die Höhe dieser Schulden zu erfahren. Wir wollen hoffen, daß diese Anerkennung dann erst einmal vor dem Bundestag in aller Öffentlichkeit verhandelt und nicht auf diktatorische Weise abgeschlossen wird.

Und was geschah sonst?

Präsident Truman will dem Kongress vorschlagen, die Europahilfe auch über 1952 hinaus zu verlängern.

Der Präsident von Venezuela, Chalbaud, der 1948 bei einer Revolution an die Macht kam, wurde erschossen.

## Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sackenhofen

Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

24. Fortsetzung

Noch einmal trat er hin und her, dann brach er durch den Anprall ihres fallenden Körpers in die Knie. Sie schwebte über ihm, gehalten nur von seinen braunen Armen, an denen die Sehnen wie Stricke liefen. Es schien, als sei sie nur ganz leicht auf seine Schultern gestützt, und ihr Körper bog sich sacht aufwärts. So verharrte sie lange still. Sie hatten etwas Überirdisches an sich, diese beiden silbernen Gestalten, wie er sie kniend über sich hielt, wie eine Gruppe aus Metall. Die Musik setzte ein, laut und kräftig, und riß die Zuschauer wach. Das Künstlerpaar verneigte sich Hand in Hand mit einem unnatürlichen, eingelenkten Lächeln in den müden Gesichtern. Da kam schon der Clown, nahm die schleifenden Seile zur Seite, und das Mädchen, das in dem weißen Smoking gesteppt hatte, kam mit einer Pistole in der Hand und schoß winzige Glaskugeln von einem Bogen.

Dann war es aus. Ferdinand saß noch immer auf seinem Platz. Hinter ihm wurden schon die Stühle gerückt. Die Leute begannen zu reden, sich zu unterhalten, und die Musik spielte den letzten Marsch.

Da kam jemand mit einem Teller sammeln. Ferdinand griff in die Tasche nach einem Geldstück. Wie er das Geldstück auf den Zinnteller legte, hob er den Kopf und

sah in zwei dunkle Augen, die samtig, tief und traurig waren.

„Danke schön“, sagte das Mädchen und lächelte ein wenig, aber Ferdinand sah sie noch immer verwundert an.

Er sah in das kindliche, elfenbeinblasse Gesicht, in die dunklen Augen, die eine magnetische Tiefe hatten, und vergaß, daß eine Weile darüber verging, und daß er schon fast der letzte war, der noch auf seinem Platz saß. Auf einmal stand noch jemand da; es war der braune Bursche, der sie aufgefunden hatte. Er stellte sich irgendwie auffällig hinter sie. In seiner Art, dazustehen, lag etwas wie ein Besitzanzeichen. Sie wandte den Kopf mit den langen blonden Locken wie fragend zu ihm hin.

Da stand Ferdinand auf. Er richtete sich ganz langsam in die Höhe, denn seine Glieder waren schwer. Einen Moment sah er noch auf die beiden hin, dann griff er in die Tasche und legte noch einen Schein zu dem Geldstück auf den Teller.

„Danke sehr!“ sagte diesmal der Mann, und das Mädchen hob noch einmal die Augen zu Ferdinand, aber dieser sah nicht mehr hinein. Er fühlte nur ihren dunklen, warmen Blick auf sich ruhen.

„Sie haben Großartiges geleistet“, meinte er zu dem Mann.

Der Bursche lächelte, seine Zähne blitzten bei diesem stolzen und doch so bescheidenen Lächeln, in seinem braunen, mageren Gesicht.

„Nicht so arg“, entgegnete er mit einer höflichen Verbeugung. „Es gibt Besseres. Guten Abend, Herr, und ich danke noch einmal.“

Dann waren sie fort. Ferdinand sah noch, wie sie nebeneinander durch den Sand zu dem Hintergrund des Zeltes gingen. Da wandte auch er sich und schritt als letzter hinaus

Draußen war eine kühle Herbstnacht. Die Leute zerstreuten sich rasch, verschwanden in die engen, lichtlosen Gassen oder hinter ihre Hofforte.

Ferdinand fuhr mit abgeblendeten Scheinwerfern langsam an. Er fuhr an den dunklen Umrissen der Zirkuswagen vorüber. Zwei ganz kleine Scheiben waren da erhellt und warfen ein trübes Licht. Ein Hund kläffte. Dann kamen Felder, aufgeackert, mit dunklen Schollen, eine Reihe Obstbäume und im Hintergrund der schwarze Fleck eines Waldes. Alles lag so still und regungslos unter dem glitzernd besäten Himmel.

Ferdinand fuhr schnell, denn er kannte die Straße. Er fuhr sie beinahe jeden Tag. Noch ein Dorf, und dann kam schon Schönbiesen. Sein Vater hatte diesen Grundbesitz gekauft, als sie noch reich waren. Jetzt war es ihre Heimat geworden. Das einzige und letzte, was sie noch besaßen. Dort lebte Ferdinand mit seiner Mutter und seiner um vieles jüngeren Schwester und kämpfte sich mit Sorgen ab. Das weiße Haus lag mit lichtlosen Fenstern zwischen den alten Bäumen eines Gartens. Kein Mensch war mehr wach. Die alte Kathi, die das Hauswesen besorgte, war längst schlafen gegangen.

Ferdinand tappte sich, ohne Licht zu machen, durch den finsternen Gang in sein Zimmer, dann lag er noch lange wach. Er dachte an die Zirkusleute, an die gegebenen, von der Landstraße gezeichneten Gesichter. Nur das Mädchen war unberührt davon, es war ja noch so jung. Er konnte sich ihren dunklen Blick so ins Gedächtnis zurückrufen, als stünde sie vor ihm. Er sah ihr kleines, samtes Gesicht mit den langen Locken. Ob sie viel geschlagen worden war, bis sie das alles erlitten hatte?

Es fielen ihm alte Schauer Geschichten ein,

die man ihm in seiner Kindheit von Zigeunern und fahrendem Volk erzählt hatte, daß sie Kinder stahlen, und daß die dann unter grausamen Schlägen all die Kunststücke erlernen mußten, dann dachte er wieder an den Burschen. Ob er ihr Geliebter war oder ihr Bruder? Ob es überhaupt etwas wie Liebe bei solchen Leuten gab? Vielleicht war ihr Leben zu hart dazu.

Es war plötzlich ganz nebensächlich, daß er die Mähmaschine noch nicht bezahlen konnte, und daß der Müller ihn verklagen wollte. Er dachte gar nicht mehr darüber nach und kam sich auf einmal so reich vor. Was gab es doch für elende Existenzen auf der Welt! Er lag bis zum Morgen grauen wach und dachte darüber nach. Um sechs Uhr stand er schon im Hof. Es war trübe, und der Nebel verschleierte den gelben Lichtschein, der aus den offenen Stalltüren drang. Man hörte das Klappern von Kannen und den schweren Schritt der Knechte, die im Morgengrauen schallend, haft hin und her gingen. Ferdinand stand die Hände in den Taschen seines kurzen Jagdrockes, den Kragen hochgeschlagen, und wartete auf den Verwalter.

„Guten Morgen, Köstler“, sagte er, als der Verwalter seinen alten, verwitterten Hut zog. „Wer fährt heute auf die Sonnenberger Felder? Wenn der Schimmel nichts zu tun hat, möchte ich ihn haben. Er soll eine Fuhrre Hafer und Heu und einige Sachen, die ich noch bestimmen werde, nach Eggendorf fahren. Es sind dort so arme Leute. Ein Wanderzirkus. Ich möchte ihnen etwas schenken.“

„Der Schimmel hat nichts zu tun, aber das werden Zigeuner sein. Herr Brechten, da brauchen Sie keine Sorge zu haben, die stehen sich schon zusammen, was sie brauchen.“

Fortsetzung folgt







## Sonder-Angebot!

Herren-Anzüge ab 28.75  
Herren-Wintermäntel ab 58.00  
Amerik. Skijacken  
(rein Kammgarn) ab 9.75  
Engl. Wollhosen II. Wahl 11.75  
Amerik. Arbeitshosen oliv 7.75

# TEXTILFRITZ

KASSEL

Obere Königsstraße : Am Friedrichsplatz  
Eisenschmiede Ecke Holländische Straße  
Virchow-Straße 10 (am Roten Kreuz)

Große Auswahl, wie bekannt

seit 40 Jahren

in Schlafzimmern Küchen Wohnzimmern Einzeimöbeln

zu besonders günstigen Preisen im

## Möbelhaus MANGOLD

KASSEL, Weißer Hof, Eingang Artilleriestr., Ruf 4745

Lieferung frei Haus!

### Geschäfts-Eröffnung!

Meinen verehrten Kunden in Metzbech, Spangenberg und Umgebung gebe ich zur Kenntnis, daß ich, nachdem ich im Sommer aus russ. Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt bin, meine

**Sattlerei und Polsterei**

wieder weiterführen werde und bitte hierdurch um Ihr altes geschätztes Vertrauen.

**Willi Beuster**

Sattlermeister  
Metzbech

Puppenwagen Kinder-Fahrräder

in Riesenauswahl

## Fahrrad Heinze

KASSEL

Am Martinsplatz

Aufklärender Vortrag mit Modellschau

über

Finanzierung durch zinsbillige Tilgungsdarlehen der

## Bausparkasse Heimbau

am Dienstag, dem 21. 11. 1950, um 20 Uhr  
im Hotel „Goldener Löwe“.

## Unser Weihnachtsangebot!

Ob Kinder- oder Porträt-Aufnahmen

3 Postkarten nicht DM 6.50 sondern 4.50 DM

6 Postkarten nicht DM 10.50 sondern 6.00 DM

Diese Preise haben nur Gültigkeit vom 18. Nov. bis 24. Dezember

Vergrößerungen in jedem Format äußerst preiswert!

Sonntags von 9 bis 12  
und von 14 bis 19 Uhr  
geöffnet!

Anmeldungen erbeten!

# Foto-Möller

Spangenberg

## Spangenberg Lichtspiele



Beginn:  
Sonabend und Montag 20.30 Uhr  
Sonntag 19.00 21.00 Uhr.

## Sie werden für Ihre WEIHNACHTS-EINKÄUFE

auf jeden Fall das Richtige finden im

### FACHGESCHÄFT

für Herren- und Damenmoden mit der  
besonders gepflegten Abteilung

### HANDSCHUHE



KASSEL

Am Friedrichsplatz in der Stadtmitte

## SCHUHE auf Raten!

Nur  $\frac{1}{3}$  Anzahlung

und sofortige Mitnahme  
unserer eleganten und  
preiswerten Schuhe

## SCHUH-TEX

Kassel, i. H. Südhag, Germaniast. 24, Ecke Goethestr.  
Sonabend durchgehend geöffnet!

Schlafzimmer  
Wohn- u. Herrenzimmer  
Küchen

Polster- und Einzeimöbel

in großer Auswahl zu niedrigen Preisen. Teilzahlung in 6 bis 12 und 18 Monatsraten (keine Wechsel)

## MÖBELHAUS KEINER

KASSEL, am Holländischen Platz  
Alleinverkauf der Musterringmöbel



Ca. 1,5 Acker Land  
einschl. 0,5 Acker  
Wiese am unteren  
Bromsberg (heiliges  
Kreuz) zu verpachten.  
Frau Joh. Volkmar  
Eigene Scholle

## MÖBEL

wirklich gut, und  
besonders  
preiswert  
nur bei

Möbel-  
**Schmidt**

Kassel

Klosterstr. 2 : Nähe Altmärkt

Gebrauchter  
Puppenwagen zu kaufen  
gesucht  
Angebote an diese Zeitung.

Juwelier **W. Range** KASSEL  
Seit 1824 Obere Königsstraße 49 Seit 1824

GOLD- und SILBERWAREN : BESTECKE  
UHREN : TRAURINGE

Umarbeitungen und Anfertigungen  
preiswert und gut

## Zum Totensonntag

bedient Sie mit

## Kränzen u. Grabschmuck

preiswert und geschmackvoll

Der Pächter der

**Liebenbach-Gärtnerei** Otto Geler  
Fernruf 198

## Spezial-Geschäft

Nürnberger Lebkuchen  
Weihnachts-  
Gebäckmischung  
Schokoladen  
Pralinen  
Kakao  
Marzipan  
aus eigener Herstellung  
sonstige Backwaren

Kaffee

und Konditorei

## MORGNER

Bahnhofstraße

MASCHINEN-  
WERKZEUGE  
AEG  
Elektro-Bohrmaschinen  
Bohrständer  
Schleifmaschinen  
Poliermaschinen  
Handkurvensägen  
usw.  
Liefert ab Lager Kassel  
auch auf Teilzahlung

**Wiethoff & Co**

Kassel, Opernstr. 8

## Zum Totenfest

Grabschmuck

in geschmackvoller Aus-  
führung in jeder  
gewünschten Preislage

Gärtnerei

**E. Werkmeister**

Fernruf 189

RUFNUMMER RUFNUMMER  
zwo - acht - neun zwo - acht - neun

# RADIO - KELLNER

RUFNUMMER RUFNUMMER  
zwo - acht - neun zwo - acht - neun



## Antek und Franzek

Antek und Franzek bummeln in phloso-  
streichem Schweigen gemeinsam den alten  
Schloß-Kanal entlang, hinaus nach Laband.  
Schließlich bleibt Franzek stehen, schaut sei-  
nen Kumpel durchdringend an und sagt:  
"Wie mal, Antek, da micht ich ja schon  
angest gäme wissen, warum die Fische über-  
haupt nicht sprechen können."

Antek benötigt Zeit zum Überlegen und  
hat nur gedehnt: "Und das wundert dich?"

Es klingt fast wie ein Vorwurf, aber Fran-  
zek bleibt standhaft: "Jäsdar ja, das wundert  
mich."

"Doppa", sagte Antek, "da brauchst dich  
doch gar nicht zu wundern! Sprich du  
doch mal, wenn du hast die Fresse unten im  
Wasser!"

## Trinkfroher Bürgermeister

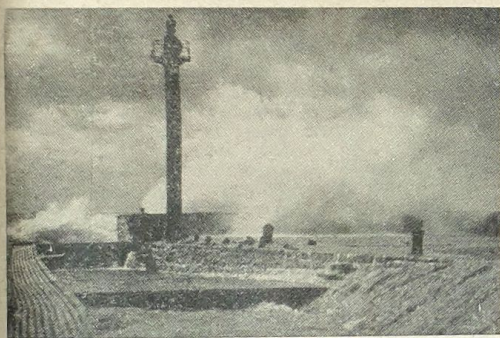
Im Morgens, aus dem 14. Jahrhundert  
kommenden Rathaus in Marienburg hatte  
sein erbauernder Bürgermeister von seinem  
würdigen Amtsräum eine verschwiegene,  
schmale Treppe hinunter in den Ratskeller  
anlegen lassen. Er unterbrach seine Arbeit  
gerne durch einen kühlen Trunk, zu dem  
das Trepplein hinunterführte. Einer sei-  
ner Nachfolger war ein nüchterner Mann  
und dem Trunk abhold. Er ließ kurzerhand  
das Türlein zur feuchten Ratskellertreppe zu-  
mauern. Aber nicht lange waren Amtszim-  
mer und Kellerstube getrennt, denn ein spä-  
terer Bürgermeister ließ den Zugang wieder  
herstellen. Er begründete diesen Entschluß  
mit folgender Eintragung ins Stadtbuch:

"Des Rats Herrn Trunk ist ernste Pflicht,  
Eine trockene Lampe leuchtet nicht."

So einleuchtend schienen späteren Genera-  
tionen dieses Wort, daß seither der direkte  
Zugang vom Ratszimmer zum Keller bestehen  
blieb.

## Wen die Welnauer hängen

Das Dorf Welnau lag im Kreise Gnese  
und war früher eine Stadt nach deutschem  
Recht. Man erzählt, daß dort einmal der  
Schlosser gesündigt habe und gehängt wer-  
den sollte. Nun hatten aber die Leute in der  
Stadt nur diesen einen Schlosser, dagegen  
zwei Schmiede. So beschloß man, anstatt des  
Schlossers einen Schmied zu hängen, was  
dann auch geschah. So entstand das Sprich-  
wort: "Der Schlosser hat gesündigt, der  
Schmied wird gehängt."

Novemberstürme  
an der Kolberger  
Mole

Eine Perle an der pom-  
merschen Ostseeküste  
war Kolberg mit seiner  
bekannten Festung und  
dem idyllischen Strand.  
Unsere Aufnahme zeigt  
die Mole von Kolberg  
unter der brausenden  
Gischt der durch die No-  
vemberstürme aufge-  
gepeitschten Ostsee. ILA

## Kehret zurück! Es wird euch nichts mangeln!

"Readeatis, nihil decrit vobis!" — "Kehret  
zurück! Es wird euch nichts mangeln!" — so  
heißt jenes lateinische Wort auf deutsch, und  
es findet sich auf einem alten Bild im Kio-  
ster Lehnin. Man sieht auf diesem bemalten  
Holzbrett, das seiner Vergänglichkeit zum  
Trotz, die Stürme der Jahrhunderte überstan-  
den hat, die Jungfrau Maria in strahlendem  
Gewand, ihr Kind im Arm, wie sie mahnend  
eine Schar von Zisterziensermönchen anruft.  
Sie sollen nicht müde werden, sie sollen nicht  
verzagen, sie sollen sich ihrer Aufgabe und  
heiligen Verpflichtung bewußt bleiben und  
dorthin zurückkehren, woher man sie vertrie-  
ben hat: in die von Hunger, Not und Krieg  
ausgebrannten und zerstörten Gebiete der  
östlichen Mark.

"Kehret zurück! Es wird euch nichts man-  
geln!" — dies Wort könnte auch aus der Not  
und der Verzweiflung unserer Tage geboren  
sein. Und es steht, unausgesprochen, aber  
vollig überhörbar, über dem Leben, dem  
Denken, dem Hoffen und Träumen all der  
Millionen Vertriebenen, die nun seit Jahren  
schon der Stunde der Befreiung, der Stunde  
der Erlösung und der Heimkehr entgegen-  
harren. Dem Heimatboden jäh entrissen, in  
dem sie seit Generationen wurzelten und ver-  
ankert waren, haben sie doch diese Heimat  
nie vergessen. Sie werden sie nie vergessen  
und sie wollen sie nie vergessen, sie ist die  
große Mutter, der sie ihr Leben, der sie alles

Gute und Beste verdanken, das in ihnen at-  
met und ruht. Und einmal wird sie ihre Arme  
weit, weit öffnen und all ihre Kinder, all  
jene, die heute ziellos und weglass, um den  
Sinn ihres Daseins beraubt und betrogen,  
dahintreiben wie welke Blätter, die der  
Wind über die Straßen jagt, mütterlich und  
warm in diese Arme schließen. Die Zweifeln-  
den und die Hoffenden, die Tapferen und die  
Müden, die Ungeduldigen und die Harrenden.  
Wenn diese Stunde kommen wird, das ver-  
mag heute noch niemand zu sagen. Daß sie  
einmal kommen wird, ist gewiß. Denn es gibt  
in dem Kreuz und Quer, dem Auf und Ab  
der geschichtlichen Entwicklung eine letzte,  
eine innere Gerechtigkeit. Die Lüge mag, wie  
Lilientron es aussprach, immer wieder die  
Welt durchfahren, am Ende steht doch die  
Wahrheit. Von dieser Wahrheit gilt, was  
einst der auch aus dem deutschen Osten, aus  
Danzig stammende große Philosoph Arthur  
Schoepenhauer sagte: "Der Wahrheit ist im-  
mer nur ein kurzes Siegesfest beschieden zwi-  
schen den langen Zeiträumen, wo sie ent-  
weder als paradox verdammt oder als trivial  
geringschätzt wird. Aber das menschliche  
Leben ist kurz, und die Wahrheit ist ewig  
und währt lange. Freunde, sagen wir die  
Wahrheit!"

Wir werden zurückkehren. Wir werden zu-  
rückkehren, obwohl wir Grund genug haben,  
die Berechtigung des zweiten Teiles jenes

## Einsame Landschaft im Novembernebel

Ostpreussische Tagebuchblätter von Wolfgang Eschmann

arme in die Höhe. Im Mondlicht sieht man  
gerade noch den Wald und die Memelbrücke  
im Osten — ein knöchiges Schemen und un-  
wirkliches Gerippe, das seltsam durchsichtig  
ist und um ein Vielfaches größer als sonst.  
Schon die Nähe hat das Gesicht der Ferne.  
Der Strom, nur wenige Meter vom Hause,  
scheint aus der Rufweite entrückt.

Vom Erlenhügel kann man bis nach Tilsit  
sehen an klaren Tagen. Kaum einen Baum  
gibt es hier, den ich nicht kenne, und erst  
recht keinen Weg, den ich nicht gegangen  
bin. Aber heute ist etwas Fremdes in dem  
vertrauten Gesicht dieser Erde, ein Anflug  
von Kummer, vielleicht ein Zeichen des nahen  
Todes. Niemand ist zu sehen ringsum, selbst  
der Strom ist einsam. In der Ferne steht eine  
Rauchfahne senkrecht über dem Land. Sie  
mag von einem Schlepper kommen oder von  
einer Fabrik in der Stadt.

Die Erde riecht faul und modrig. Am Ufer  
gurgelt das Wasser um einen Pfahl herum,  
der irgendwann einmal Bedeutung gehabt  
haben mag und nun vergessen dasteht. Das  
Lied der Memel ist nicht so schwermütig, wie  
der Blick der Wiesen ringsum. In dem Ge-  
plauder scheint noch etwas Freundliches auf-  
bewahrt aus sonnigen, lichtfrohen Tagen.

Als ich heute aufstand, hatte sich die  
Nebelwand bis vor die Fenster geschoben.  
Trotz der fahlen Blässe, in der nun die letz-  
ten Farben erstickten, sind die leblosen Schat-  
ten, die Brücke und Buschwerk auf das Was-

ser malen, schwärzlicher noch als gestern und  
so deutlich in ihren Umrissen, als wäre der  
Fluß erstarrt in seinem Lauf. Auch unsere  
Tage sind wohl nur ein Schatten auf Erde,  
meine ich, der um so dunkler wird, je mehr  
die Verlorenheit des Lebens im Strom des  
Seins die Gesetzlichkeit spiegelt vom Sterben  
und stillen Werden, vom Wandelnden und  
Verändernden, vom Begrabenden und wieder  
Aussäenden der ganz und gar rätselhaften  
Frist, die uns gewährt wird.

Durch das Grau der Nebelschwaden sind  
Himmel und Erde wie durch Ewigkeits-  
schwingen verbunden. Die stumme Gebärde  
des Erlenhügels, der sein Haupt mit nichtach-  
tender Majestät in die November-Trostlosig-  
keit hineinreckt, zerstreut zwar weder die  
düsteren Wolken, noch die stumme Grenze  
gegen die Vergangenheit, sie weiß aber um  
die Gesetzmäßigkeit, daß bald wieder der  
Schmuck grüner Kronen sein wird und die  
Schönheit fruchtbaren, quellenden Lebens.

Ich kann mir gut denken, daß die wehen-  
den Nebel sich schon morgen wieder teilen  
und daß die feuchten Gräser sich aufrichten  
und zu leuchten beginnen. Oder daß morgen  
früh der weiße Zauber über dem Land liegt,  
aus glitzernden Kristallen und Millionen  
kleiner Lebewesen, die dich freudig anschauen  
mit ihren blitzenden Augen.

Das fühlt wohl auch die Memel, die so  
wohlgenut ist unter dem grauen Leichen-  
tuch.

## Der Kobold im Siebrand

Zwischen Bartzwitz und Rützenhagen in  
Pommern liegt links der Chaussee der Hardt-  
kern. Als die Pferde noch gemeinsam ge-  
hütet wurden, trieb dort ein Kobold sein  
seltsames Spiel.

Jede Nacht rollte er vom Berg ein Siebrand  
herab, aus dem eine gar traurige Melodie  
ertönte. Plötzlich stand das Sieb still, der  
Gesang verstummte und ein hinkendes Männ-  
lein kam heraus. Es humpelte zu einem der  
Pferde, kletterte behend hinauf und vollführte  
im wüsten Galopp einen wilden Ritt. War das  
Pferd müde, dann erstieg das Männlein das  
nächste Pferd. Dieses trieb der Kobold so-  
lange, bis alle Tiere abgehetzt waren. Hüte-  
jungen hatten dieses beobachtet und erzählten  
zu Hause, was sie nachts am Hardtkernberg  
gesehen hätten. Der Pferdeknecht ging daher  
am nächsten Abend mit dem Jungen zum  
Berg und wartete im Versteck auf die Dinge,  
die da kommen sollten. Auf einmal ertönte  
der Gesang, und schon sahen sie auch den  
Siebrand rollen. Bald stand er still. Heraus-  
kroch ein Männlein, humpelte zu den Pfer-  
den und vollführte seinen rasenden Ritt. Der  
Knecht aber nahm schnell das Sieb und ver-  
steckte sich wieder. Als nun alle Pferde ab-  
gehetzt waren, kam der Kobold an die Stelle  
zurück, an der er aus dem Siebrand gestie-  
gen war. Er verfolgte die Spur, kam zum  
Knecht und bat jämmerlich weinend um sei-  
nen Siebrand. Er versprach, nicht mehr die  
Pferde zu quälen, auch wollte er dem Knecht  
jeden Sonntagmorgen ein reines Hemd auf  
Bett legen. Der Knecht hatte mit dem Männ-  
lein Erbarmen und gab ihm sein Eigentum  
zurück.

Der Kobold hielt sein Wort. Jeden Sonntag  
fand der Knecht beim Erwachen ein reines  
Hemd vor. Hatte er dann das alte ausgezogen,  
so war es im Handumdrehen verschwunden.  
Dies geschah allsontäglich, solange bis sich  
der Knecht verheiratete. Denn nun war es  
nicht mehr vonnöten. Das Männlein hat aber  
auch sonst sein Wort gehalten. Es hat die  
Pferde nicht mehr geritten. Weder Knecht  
noch Hirtenbuben haben es je wieder gesehen.

## Jugoslawier in Schlesien

Wie soeben mit einem Transport aus Schle-  
sien angekommene Ausgewiesene berichten,  
wurden in der Gegend von Waldenburg und  
Bunzlau nunmehr auch Kominternanhänger  
aus Jugoslawien angesiedelt. Es handelt sich  
dabei um titofeindliche Elemente, die über  
Ungarn oder Bulgarien nach Polen bzw.  
den polnischen Verwaltungsgebieten kamen.  
Außerdem wurde von den Umsiedlern bestä-  
tigt, daß in Niederschlesien eine beträchtliche  
Anzahl von griechischen Partisanen angesetzt  
worden ist. Allein in der großen Waldenburger  
Textilfabrik (früher Meyer-Kauffmann)  
arbeiten 3000 Griechen. Was die Chinesen an-  
betrifft, so wurden solche im Waldenburger  
Land bis zum Abgang des Transportes noch  
nicht bemerkt. Doch befinden sich eine An-  
zahl davon in Hindenburg/OS, wie von Um-  
siedlern bestätigt wurde.

In den Bergwerken sind viele Polen tätig,  
die früher im Ruhrbergbau oder in Frank-  
reich gearbeitet haben. Viele dieser Polen sind  
mit den gegenwärtigen Arbeitsverhältnissen  
außerordentlich unzufrieden. Sie beklagen  
sich darüber, daß sie nach Polen „gelockt“  
worden seien. Mancher von ihnen ist mit  
Sack und Pack samt Familie bereits wieder  
nach Westeuropa ausgewandert. Da viele die-  
ser Polen nur französisch sprechen, ist in  
Schlesien — die vielen deutschen Facharbeiter  
eingeschlossen, die man unter allen möglichen  
Vorwänden nicht zur „Umsiedlung“ zuläßt —  
ein Völkler- und Sprachengemisch entstanden.

## Nicht mehr tragbar

Die sowjetisch kontrollierte Eisenbahn-  
direktion Berlin hat die Bevölkerung aufge-  
fordert, Vorschläge zur Umbenennung des  
Stettiner und des schlesischen Bahnhofes zu  
machen. Wie es heißt, seien die gegenwärtigen  
Namen der beiden Bahnhöfe nach dem  
offiziellen Verzicht der Sowjetunionregierung  
auf die unter polnischer Verwaltung stehen-  
den ostdeutschen Gebiete „untragbar“ gewor-  
den.

## Erst die Unterschrift

Die von der Sowjetunionregierung geplante  
„Osthilfe“ für die Heimatvertriebenen in der  
sowjetischen Besatzungszone soll die Gewäh-  
rung von Darlehen an Vertriebene gleichzei-  
tig von einer schriftlichen Anerkennung der  
Oder-Neiße-Grenze durch die Antragsteller  
abhängig machen.

## Deutsche Heimat im Osten

Für die große Ausstellung, die vom 24. No-  
vember bis 20. Dezember 1950 in den Messe-  
hallen am Berliner Funkturm stattfindet und  
ein Bild von Land und Leuten, Wirtschaft,  
Geschichte und von den kulturellen Leistun-  
gen des jetzt abgetrennten deutschen Ostens  
vermitteln soll, ist die Bezeichnung „Deut-  
sche Heimat im Osten“ gewählt worden.

Wolfgang Federau



## Buhtag

Was wir vergaßen,  
Der Seele, die da hungerte, zu geben,  
Was wir im harten Lebensstreit vergaßen,  
Muß wieder leben. —

Was wir verdarben,  
Im Herzensgrund das gotteschöne Bengen,  
Was wir mit freier Hand uns oft ver-  
muß wieder glängen. — [darben,

Was wir unselig so entlaubten,  
Laßt uns in tiefer Inbrunst wieder grünen,  
Die ewige Wahrheit leb'n, an die wir glaubten  
Und — bähnen. —

Gottfried Buchmann.

**Das Jagen der Besatzungsangehörigen.** Der US-Landeskommissar für Hessen hat am 24. 10. 1950 zu der US-Jagdbereitschaft Nr. 5 eine Instruktion herausgegeben. Danach mußte der Landrat bis zum 10. 11. 50 dem Kreis-Resident-Officer eine Liste tüchtiger Jagdführer vorlegen. Die Jagdführer sind berechtigt, alliierte Jagdgesellschaften in allen Teilen des Landkreises zu führen, für die sie bestellt sind. Es ist eine Frage der Höflichkeit, die Jagdführer so rechtzeitig vor der Jagd zu verständigen, daß Härten und Unannehmlichkeiten vermieden werden. Jedes Jagdgebiet hat eine Größe von 800 bis 1000 ha. Wildjagden sollen dort nicht stattfinden, wo eben Treibjagden abgehalten worden sind. Zur Niederwildjagd ist ein Führer nicht nötig. Dem Unternehmer von Niederwildjagden soll aber empfohlen werden, sich eines Führers zu bedienen. Ein Jäger oder der Leiter einer Jagdgesellschaft, der um Treiber bittet, übernimmt damit die Verantwortung, daß die Treiber für ihre Dienste ordnungsgemäß bezahlt werden. Eine Entlohnung von 1 DM für Erwachsene an Wochentagen und von 1,50 an Sonntagen pro Stunde wird für angemessen gehalten. Der Kreis-Resident-Officer soll dafür sorgen, daß die Treiber durch die Jagdgesellschaft bezahlt werden, falls sie warten und die Gesellschaft nicht eintrifft. Falls Jäger ein Stück Wild oder auch nur Teile davon, worauf sie sonst kein Anrecht haben, zu laufen wünschen, so müssen sie für Rehwild 1,80 DM, für Rotwild 1,50 DM pro kg bezahlen. Unter „Deutschen, die mit der Durchführung von Jagdgesellschaften betraut sind“ sind zu verstehen Polizeibeamte, Forstbeamte, Jagdpächter, Jagdaufseher und Berufsjäger. Das Schießen von oder über besetzte Straßen ist verboten. Der deutsche Jagdausübungsbescheid kann nicht gezwungen werden, seinen Anteil am erlegten Wild zu verkaufen. Die Bestimmung „die Hälfte der Strecke“ wird als nicht eindeutig angesehen für den Fall, daß es sich um eine ungerade Zahl von gestreckten Stücken Wild handelt. Deshalb sind die Kreis-Resident-Officer ermächtigt, den amerikanischen Jägern zu erlauben, im Falle einer ungeraden Zahl das erlegte Stück ganz zu behalten. Mit der letzteren Bestimmung wird sich der deutsche Jäger nicht abfinden können. Wenn ein Anspruch auf die Hälfte des Wildes besteht, was ja bekanntlich bestritten wird, dann kann sich ein solcher Anspruch nur auf die Hälfte der gewichtsmäßig festgestellten Menge erstrecken. Es kann schon nicht als berechtigt angesehen werden, daß man die Hälfte nach der Stückzahl ermittelt. Denn beispielsweise wiegt ein Alttier 120 Pfd., das Kalb aber nur 50 bis 60 Pfd. Eine gerechte Aufteilung ist also nur dadurch zu erzielen, daß jedes Stück gewichtet wird. Die Hälfte besteht dann aus einer Keule, aus einem Blatt, aus einem Rippenstück und der Hälfte des Rückens, der längs zu spalten ist. Von Kopf und Hals erhält der eine Partner den Kopf und  $\frac{1}{3}$  des Halses, der andere Partner  $\frac{2}{3}$  des Halses.

**72. Geburtstag.** Am 19. November feiert unser Mitbürger Friedrich Kallmeyer seinen 72. Geburtstag in guter Rüstigkeit und Arbeitsfreudigkeit. Der Altkämpfer, von Beruf Stellmacher, hat seinen Lebenslauf im Dienst der Allgemeinheit treu und gewissenhaft verbracht. Als langjähriger „Trommler“ im Kriegerverein hat Friedrich Kallmeyer so manchen lieben Kameraden mit „gedämpften Trommelschlägen“ zur letzten Ruhe begleitet. 50 Jahre ist er Mitglied des Männergesangsvereins Liedertafel 1842, 50 Jahre Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr gewesen. Heute noch steht er sich selbstlos für den Verschönerungsverein und für den Fremdenverkehr unserer Stadt ein. Lange Jahre besorgte er in hoher

Verantwortung die Dampfheizung der Fortsschule auf dem Schloß, auch in der Zeit, da die Kriegsgefangenen im Schloß waren. Aus dieser Zeit versteht er viele interessante Erlebnisse lebhaft und wahrheitsgetreu zu erzählen. Wir gratulieren dem Geburtsstagsjubiläum zu seinem Ehrentag und wünschen ihm alles Gute für kommende Jahre in Gesundheit und Kraft.

**Das heftige Schneetreiben,** das dieser Tage über die Dächer und Fluren unseres Städtchens jagte, beweist uns, daß der Winter frühzeitig Einzug gehalten hat und zwar von seiner schlechtesten Seite, die zum Frosteln und zum Erschauern zwingt. Dieses Schneetreiben war nicht geeignet, uns zu entzücken. Wie lebendige Schneemänner trachten die Passanten eilend durch die Straßen und wer den Gang ins Freie nicht gerade nötig hatte, blieb dieser Tage hübsch im warmen Stübchen oder in seiner Wohnung. Aber es ist der Kampf der Natur. Wenn nach diesem Zwischenpiel die klaren Wintertage anbrechen, die so viele Freuden für den kleinen und den großen Sportsmann bringen, dann werden wir auch mit der kalten Jahreszeit wieder zufriedener sein. Und dann — es geht immer näher zu auf Weihnachten!

**Zum neuen Kirchengesangbuch.** Nachdem das neue Kirchengesangbuch, das für ganz Deutschland einheitlich gilt, fertig gestellt ist und die heilsame Ausgabe in einigen Wochen zum Verkauf kommt, interessieren die Fragen besonders, die mit diesem neuen Gesangbuch zusammenhängen. Warum mußte am Sonntag, dem 19. Nov. in der Kirche zu Elbersdorf abends um 20 Uhr einen Vortrag halten, in welchem neben den grundsätzlichen Fragen vor allem die praktischen Fragen und Anliegen der Gemeinde bezüglich des neuen Gesangbuchs zur Behandlung kommen sollen.

**Warum müssen die Spangenberg-Mütter mit ihren Kleinkindern nach Elbersdorf zur amtlichen Mütterberatung?** Diese Frage stellt eine Mutter in einem Brief an die Schriftleitung und schreibt dazu: „Vor Monaten war die Mütterberatung im Gasthaus „Deutscher Kaiser“. Dann stellte der Inhaber sein Lokal für diese soziale Einrichtung nicht mehr zur Verfügung, da er keine Entschädigung bekam. Auch die Stadtverwaltung wollte keinen Raum dafür haben. Seit dieser Zeit müssen wir Mütter mit unseren Säuglingen nach Elbersdorf wandern bei Wind und Wetter, bei Sturm und Regen. Dort finden wir in der Gastwirtschaft Schmelz einen kalten Saal. Die Kinder, die bei der Untersuchung ausgegogen werden müssen, erkälten sich und werden krank. Wir fragen: Ist denn kein Raum mehr in der Stadt Spangenberg für unsere jüngste Generation? In der Bibel steht im Hinblick auf die Kinder: „Wer aber

## Die Jubelfeier des 1. Spangenberg-Kegelklubs

Das vom 1. Spangenberg-Kegelklub am Anlaß seines 50-jährigen Bestehens veranstaltete Preisfesten nahm den besten Verlauf. Es beteiligten sich Mitglieder sämtlicher Spangenberg-Kegelklubs sowie viele andere Freunde des Kegelsports in der Hoffnung, den ersten Preis in Gestalt einer 14-pfundigen fetten Gans zu erringen. Es wurden im ganzen 537 × 3 = 1611 Kugeln auf die 25 wertvollen Preise „geschoben“. Von Fortuna besonders begünstigt errang Adam Giebler den Kapitolsretter, die fette Gans. „Veni, vidi, vici“, „Er kam, sah — bezahlte für 3 Würste 0,50 DM — und siegte“ mit 25 (9+8+8) Holz. Fortuna machte auch Witze und ließ ausgerechnet den Gastwirt Franz Meurer den 2. Preis, einen Kasten mit 25 Flaschen Bier (Sextules-Pils) gewinnen. Fritz Zeich errang den 3. und Wollfabrikant Richard Theune den Trostpreis, die von ihm als Preis gestiftete Flasche Apfelmose. Apotheker Kurt Boelm gewann ein Pfund Kräuterkonig.

Beim internen Festakt am Vorabend hielt Präsident Fritz Zeich eine auf den Kegelsport bezugnehmende humorvolle Begrüßungsansprache und gab die Ernennung der beiden Mitgründer Georg Rohde und Friedrich Heinelein zu Ehrenmitgliedern, unter Überreichung von je einer vom Kegelklub Kurt Siebert kunstvoll geschaffenen Ehrenurkunde bekannt. Friedrich Heinelein dankte für Rohde und für

ärger dieser Beringsten einen, dem wäre es besser, daß ein Mählein an seinen Hals gehängt würde, und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist“. Ich frage die Stadtverwaltung, was sie in dieser unwürdigen Angelegenheit zu tun gedenkt? Soweit die Einsenderin. Für die Spangenberg-Zeitung ist ein Kommentar hierzu noch nicht angebracht. Die Stadtverwaltung möge das Wort haben.

**Theater-Sonderzug.** Der alte Tradition gemäß werden auch im Winterhalbjahr 1950/51 von der Eisenbahndirektion Kassel wieder Theater-Sonderzüge eingeleitet. Sinn dieser Theater-Sonderzüge ist es bekanntlich, der Landbevölkerung und den vielen noch Eruvierten eine billige und günstige Gelegenheit zum Besuch des Kasselers Staatstheaters zu geben. So fährt am Sonntag, dem 3. Dezember ein Theater-Sonderzug aus dem Raum Bebra mit Anschlußzügen von Homberg, Beilert, Kassel, Spangenberg und Oberhuth zur Aufführung der Operette „Der Graf von Luxemburg“ von Franz Lehár. Als Sonderzug wird der bekannte und beliebte Samba-Express eingeleitet mit Tanzwagen, Wirtshaus- und Wirtschaftsbetrieb und mit Musik in allen Wagen. Außerdem ist der Fahrplan des Zuges so gelegt, daß nach Ende der Vorstellung noch Gelegenheit ist, eine der vielen neu erstandenen gastlichen Stätten Kassels aufzusuchen. Der Verkauf der Sonderzüge und Theaterkarten erfolgt bei der hiesigen Fahrkartenausgabe vom 17.—30. November.

**Charanza verläßt den Kreis Melungen.** Eugen Charanza, Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland, hat eine seiner Vorbildung entsprechende Bestätigung bei der Sparkasse in Frankfurt/M. bekommen. Er hat sich seines fast 50-jährigen Aufenthalts in Heimbach um die Belange der Heimatvertriebenen besonders bemüht. Er war stellv. Vorsitzender des Kreisflüchlingsausschusses. Als Kreisstaatsabgeordneter und Fraktionsführer der UDM hat er der Staats- und Finanzkommission des Kreises angehört. Er war Mitglied des Vorprüfungsausschusses für die Existenz-aufbauhilfe und des Kreispartassenvorstandes.

**Am Buß- und Betttag** verkehren alle Reisefüge wie an Sonntagen. Der Reisefugverkehr am Dienstag, dem 21. 11. ist wie an Werktagen.

**LRW kürzte am Liebenbach den Abhang hinab.** Ein LRW aus Altmorchen brachte am Mittwoch dem Mieter in dem Neubau des Lehrers Weidemann eine Ladung Kleinfolz. Nach dem er entladen war, mußte der Wagen zur neuen Fahrtrichtung gedreht werden. Beim Rückwärtsfahren auf der Engerthischen Drehscheibe kam er auf unaufgeklärte Weise ins

sich für die erwiesene Ehrung und sprach in längeren Ausführungen über die Gründung und über die Geschichte des Klubs und über die Entstehung des alten schönen Kegelplatzes und dessen Geschichte. U. a. sagte er, er habe „der Wissenschaft“ wegen einmal berechnet, einen wie weiten Weg die vom Klub in den 50 Jahren seines Bestehens bei dem schönen unterhaltenden Spiele (2500 Kegelabende) hinausgejagten Kugeln insgesamt zurückgelegt hätten; dieser Weg betrage mehr als der Umfang der Erde am Äquator. Eine respektable Leistung!

An den offiziellen Teil schloß sich ein Festessen und längeres Beisammensein der Kegelbrüder mit ihren Frauen und Gästen an. Zwischenburch wurden die Kegelklubs zu einem Preisfesten auf die Kegelbahn gerufen. Den 1. Preis erlegte sich Frau Lucie Munzer, den 2. Frau Vina Bauer und den 3. Frau Annemarie Zeich. Je eine Bonbonniere war der Preis. Beim Preisfesten der Kegelbrüder erhielt Kurt Siebert den 1., Pämper den 2. und Hix den 3. Preis.

Wir wünschen dem Bund ein weiteres Blühen und Gedeihen auf dem Boden, auf dem er vor 50 Jahren gegründet wurde, immer weiter, immer weiter zum Glück für glückliche, zum Troste und zur Aufmunterung für schwache Seelen.

„Gut Holz“

Rollen, ließ die  $\frac{1}{2}$  m hohe Betonbrüstung ein, stürzte mit den Hinterrädern den steilen Abhang hinab auf das Dach eines Holzstalles und blieb hängen. Dem Fahrer gelang es, noch rechtzeitig abzuprallen. Mit Halsengzügen mußte der LRW wieder hochgezogen werden. Es ist durch diesen Unfall beträchtlicher Schaden entstanden.

**Sie bauen — wir helfen.** Unter dieser Heimatausstellung des Bauparlaments 21. November um 20 Uhr im Hotel „Goldener Löwe“, durch einen Vortrag die tausende von Baupatern mit Wege zeigen, gehen und schon gegangen sind. Eigenheim ist der Wunsch eines jeden Menschen. Die Bauparlamentarier haben bisher 10000 Ein- und Zweifamilienhäuser Bauparlamentarier Deutschlands. In ihrem Vortrag steht sie jedem kostenlos und beratend zur Seite. — Wir verweisen auf den Anzeigenteil unserer Zeitung.

**Bezirkslehrervereins-Verammlung.** Wie jeden 2. Freitag im Monat, so tagte auch am 10. 11. die Lehrer des Bezirks Spangenberg im „Liebenbach“. Als Gast war anwesend Schulrat Sternberg. Im Mittelpunkt der Verammlung stand ein feierlicher, lebendiger Vortrag Oberlehrer Fritz Jüttes, der unter dem Titel „Ich gelobe und gelobe...“ ein farbiges Bild über den „Spangenberg-Bürger“ und damit der Spangenberg-Bürgerzeitung aufgrund des — leider seit 1899 verschwundenen alten Spangenberg-Stadtbuches gab. In 512 Protokollen seit 1442 erhalten wir ausführliche Auskünfte über den Bürgerde. 1559 heißt es, daß niemand ohne „Führungszeugnis“ des früheren Wohnortes Bürger in Spangenberg werden könne. Fünf Taler mußten entrichtet werden bei der Erwerbung des Bürgerrechts; bei Einheirat in Spangenberg die halbe Gebühr; so u. a. gelobte es bei Conrad Galtmann aus Boderode am 31. 12. 1681. 1631 schworen 110 Bürger den „Eid der Treue“ und jeder mußte zusätzlich als Ein-schreibgebühr ein Maß Wein zahlen! Die beteiligten Ratsherren konnten sich also ein reichhaltiges Festessen mit Weingelege leisten. Ist hören wir von den damaligen zwei Bürgermeistern (nämlich der alten und neuen Stadt). Alte Spangenberg-Namen werden genannt und die alten Fachwerkhäuser bekommen neues Leben mit ihren Inschriften. — Bei den Kosten des Bürgerreides drückten sich natürlich viele und wurden deshalb vorgeladen. Keiner kann einen Haushalt, ein Gewerbe haben kann Meister werden, ohne das Bürgerrecht erworben zu haben. Auch kann nur ein Bürger in den Rat kommen. Das Gelohnis: „getren, gewertigt und gehoramt zu sein, Ehre und Nutzen der Stadt zu fördern... u.s.w.“ half zum Blühen und Gedeihen der mittelalterlichen Stadt, die — wie Herr Jüttes so interessant zu belegen wußte — ihre Vorrechte und Privilegien mit Energie selbst dem Landesherren, dem Landgrafen gegenüber durchzusetzen vermochte. — Viel Interessantes sollte aufzunehmen, um es den anwesenden Kindern nun weiterzugeben. Dem Vortragenden wurde herzlich gedankt. — Im übrigen wurden interne Angelegenheiten besprochen, von denen nur die — wie oft schon — neue ministerielle Festsetzung der Jenseure auf 6 Noten die Eltern interessieren dürfte.

**Rino.** Diese Woche läuft im hiesigen Lichtspieltheater im neuen Comedia-Film neben Heinz Rühmann und Hertha Feiler u. a. „Ich mach dich glücklich“.

## Vereinskalender

**Chorverein „Liedertanz“**  
Donnerstag  
Damen: 20.00 Uhr — Herren: 20.30 Uhr  
**Gesangstunde im Grünen Baum**  
Der Vorstand.

**Männergesangver. „Liedertafel“ 1842**  
Donnerstag, 20.15 Uhr  
**Gesangstunde im Ratskeller.**  
Der Vorstand.







## Wer's nicht glaubt, bezahlt 'nen Taler.

Eine alte Jagdgeschichte.

In einem heftigen Kleinstädtchen nicht weit von Kassel gab es vor hundert Jahren ein Wirtshaus „Zur Blaugewichte“. In diesem Gasthaus, das nach seinem angeschriebenen Namen fast jeder kennt, gab es ein Stübchen, von den Stammgästen „Die erste Kammer“ genannt. Hier ging es oft feierlich her, und schon mancher Spaß war darin passiert, und mancher Spaß ist darin erzählt worden, besonders wenn zur Jagdzeit die Jäger bald von den „Ständen“, bald von den „Strichen“

beladen oder unbeladen zurückkehrten, wobei letzteres viel häufiger vorkam als ersteres. Es ging dann, wie es im Jagdlied geschrieben stand:

„Die Jagd ist aus, der Fang getan, Nun fängt das Trin'n und Lügen an.“

So ging's auch gerade mal an einem trübigen Novemberabend beim Dämmer-schoppen. „Donnerwetter, Wetter“, fing einer von den besten Erzählern an, „habt Ihr die verfluchte Geschichte da oben in 'Grafs Tannen' schon gehört, die mir da passiert ist?“ „Was für 'ne Geschichte?“ rief der ganze Stammtisch. „Na, seid still, ich will sie erzählen! — Daß es da droben

nicht ganz 'richtig' und geheuer ist, wißt ihr ja, hab's wenigstens schon genug gesagt, — und so gehe ich an einem hübschen Nachmittage ganz ruhig meines Weges durch den Wald dahin; auf einmal duckt sich mich um — und wahrhaftig, der Teufel, als seiner Mann angezogen, seinen Pferdesattel wußte er geschickt zu verbergen, steht neben mir. Ich kannte ihn gleich, aber ich ließ mir nichts merken. Wir gingen dann zusammen weiter. Der Satan wunderte sich über mein Jagdgerät und ließ sich alles hübsch erklären. Als wir nun auch an die Erklärung der Flinte kamen, dachte ich: Warte, ich will dir deine Neugierde schon austreiben. Die Flinte war

mit ein paar guten Kneiposten geladen, und ich sagte ihm: „Seht, das ist 'ne neue Tabatspfeife.“ Der Teufel bekam Lust, die Pfeife zu probieren. „Na, denn ich den Mund genommen, ich will Euch Feuer geben.“ Es geschieht. Daß! knallt es los, steht aber bald wieder auf, spuckt aus und lacht. „Ei, ei, Sie roothen aber einen sehr starken Tobak.“ Er hat mich von da an mit seinen Besuchen versorgt.“ — „Rück den Tobak!“ „Was für 'ne Geschichte!“ „Wer's nicht glaubt, bezahlt 'nen Taler.“ war unter Heiterkeit das einstimmige Gerede der ganzen Abendgesellschaft.

### Dankagung!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Bestattung unserer lieben Entschlafenen

**Hedwig Mehlhorn**

geb. Weichert

danke ich herzlich.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Dr. Bachmann für seine trostreichen Worte.

Im Namen aller Hinterbliebenen: **Paul Mehlhorn**  
Spangenberg, den 18. November 1950.



## Der Schlager der Woche!

Telefunken-Super „Opus 50“

7-Kreise u. 8 UKW-Kreise, 7 Röhren  
435.— DM Anz. 90.— DM

**RADIO - KELLNER**

### Evangelischer Gottesdienst

Sonabend, den 18. November 1950

20,00 Uhr: Wochen-Schlussandacht in der Hospitalkirche

Pfarrer Dr. Bachmann

Sonntag, den 19. November 1950

Vorleser Sonntag des Kirchenjahres

Spangenberg

10,00 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Loh

11,00 Uhr: Kindergottesdienst

Elbersdorf

10,00 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Dr. Bachmann

11,00 Uhr: Kindergottesdienst

20,00 Uhr: Vortrag über das neue Gesangbuch

Pfarrer Loh

Schnellrode

13,30 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Dr. Bachmann

Bergheim

13,30 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Loh

Mörshausen

11,00 Uhr: Lesegottesdienst

Boderode

10,00 Uhr: Lesegottesdienst

Wischhofrode

12,30 Uhr: Kindergottesdienst

13,30 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Dr. Pahlmann

Weidelbach

10,00 Uhr: Kindergottesdienst

11,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann

Landefeld, Megebach, Naufis

11,00 Uhr: Gottesdienst in Naufis Pfarrer Koch

Serklesfeld

9,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Koch

Pfeife

14,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Koch

Mittwoch, den 22. November 1950

Landes- Buß- und Betttag

Spangenberg

10,00 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Dr. Bachmann

20,00 Uhr: Abendandacht in der Hospitalkirche

Pfarrer Loh

Elbersdorf

13,30 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Loh

Schnellrode

10,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Loh

Mörshausen

11,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Sauer

Bergheim

9,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Sauer

Wischhofrode

9,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann

Weidelbach

11,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann

Boderode

13,30 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann

Veranstaltungen:

Spangenberg

Montag: 20,00 Uhr Frauenhilfe im Küsterhaus

Dienstag: 14,30 Uhr Mädeljugendar

16,30 Uhr Schola II

20,00 Uhr Kirchengesang im Küsterhaus

### Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 19. 11. 1950

8,30 Uhr: Singmesse in Naufis

10,00 Uhr: Amt in der Hospitalkirche

15,00 Uhr: Gottesdienst in Boderode

## Amtlicher Teil

### Bekanntmachung!

Betr.: Landtagswahl am 19. November 1950.

Die Neuwahlen zum Hess. Landtag erfolgen am 19. November 1950.

Wahlzeit von 8 bis 18 Uhr.

Die Stadt Spangenberg ist in 2 Wahlbezirke aufgeteilt.

Wahlbezirk I: Wähler mit den Anfangsbuchstaben A bis L.

Wahllokal: Rathaus, im 1. Stock, Sitzungssaal.

Wahlbezirk II: Wähler mit den Anfangsbuchstaben M bis Z.

Wahllokal: Rathaus, Parterre rechts, Nebenzimmer der Ratskellerwirtschaft.

Wählen darf nur, wer wahlberechtigt und in das Wählerverzeichnis eingetragen ist oder einen gültigen Wahlchein besitzt.

Nur mit amtlich hergestellten Stimmzetteln kann gewählt werden; andere Stimmzettel sind ungültig. Die amtlichen Stimmzettel enthalten die Namen aller zugelassenen Bewerber, nach Familiennamen, Vornamen, Beruf, Wohnort, Wohnung; bei Bewerbern, die für eine Partei oder Gruppe auftreten, ist die Partei oder Gruppe angegeben.

Das Wahlverfahren ist öffentlich. Der Wahlberechtigte erhält beim Betreten des Wahlraumes den amtlichen Wahlumschlag mit dem amtlich hergestellten Stimmzettel. Er begibt sich hiermit an den gegen sich gerichteten Nebentisch oder in einen Nebenraum; dort kennzeichnet er auf dem Stimmzettel durch Einzeichnen eines Kreuzes in den Kreis oder auf andere Weise eindeutig, welchem Bewerber er seine Stimme geben will.

Nach der Kennzeichnung legt der Wahlberechtigte den Stimmzettel in den Umschlag und tritt hierauf an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen und nötigenfalls seine Wohnung und übergibt, sobald der Schriftführer seinen Namen in dem Wählerverzeichnis aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher, der ihn ungeöffnet sofort in die Wahlurne legt.

Die Stimmabgabe für einen Kreiswahlvorschlag kommt auch dem Landesergänzungsantrag zugute, sofern ein Landesergänzungsantrag eingereicht, und zugelassen ist.

Auf Anfordern hat sich der Wahlberechtigte über seine Person auszuweisen. Inhaber von Wahlchein nennen ihren Namen und geben den Wahlchein dem Wahlvorsteher, der ihn nach Prüfung dem Schriftführer weiterreicht.

Wahlberechtigte, die des Lesens und Schreibens unkundig oder durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig auszufüllen oder in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu geben, dürfen sich im Wahlraum der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Abwesende können sich weder vertreten lassen noch sonstwie an der Wahl beteiligen.

Spangenberg, den 15. November 1950.

Der Bürgermeister: Schenk

Zur Ehrung Ihrer Verstorbenen finden Sie zum Totensonntag den passenden

**GRABSCHMUCK**

in geschmackvoller und preiswerter

Ausführung bei

**Oskar Pfeizing**

Gärtnerei und Ladengeschäft

Beachten Sie bitte meine Auslagen!

FERNRUF 270

Gut erhaltenes Schaukelpferd zu verkaufen

Löffert, Klosterstraße (Forstamt)

**Eier-Liköre von Max Schmeling**

und andere gute Spirituosen für die kalte Jahreszeit

**KARL BENDER, Inh. Georg Meurer**

**Polstermöbel, Matratzen, Metallbetten**

billig und gut

bei

**HANS HERRMANN, Sattler u. Polsterer, Spangenberg**

Burgstraße

## Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung zum Zwecke der Auseinanderlegung einer Gemeinschaft sollen die im Grundbuch von Elbersdorf, Band 7, Blatt Nr. 209 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke

am 31. Januar 1951, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle in Spangenberg versteigert werden.

Lfd. Nr. 1: Gemarkung Elbersdorf, Kartenblatt Nr. 8, Parzelle 132/20, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 150, Gebäudesteuerrolle Nr. 48, Hof- und Gebäudefläche im Oberdorf Nr. 49, Größe 13,37 Ar, zulässiges Höchstgebot 8500.— DM.

Lfd. Nr. 2: Gemarkung Elbersdorf, Kartenblatt Nr. 11, Parzelle 68/42, Grundsteuer Mutterrolle 150, Acker, auf der Röhre, Größe 42,19 Ar, zulässiges Höchstgebot 1250.— DM.

Lfd. Nr. 3: Gemarkung Elbersdorf, Kartenblatt Nr. 10, Parzelle 76, Grundsteuer Mutterrolle 150, Acker, auf der Röhre, Größe 16,64 Ar, zulässiges Höchstgebot 400.— DM.

Lfd. Nr. 4: Gemarkung Elbersdorf, Kartenblatt Nr. 8, Parzelle 132/17, Grundsteuer Mutterrolle 150, Garten im Oberdorf, Größe 1,68 Ar, 100.— DM.

Lfd. Nr. 5: Gemarkung Elbersdorf, Kartenblatt Nr. 10, Parzelle 158/7, Grundsteuer Mutterrolle 150, Wiese im Mollbach, Größe 46,35 Ar, zulässiges Höchstgebot 1300.— DM.

Lfd. Nr. 6: Gemarkung Elbersdorf, Kartenblatt Nr. 10, Parzelle 163/82, Grundsteuer Mutterrolle 150, Acker auf der Röhre, Größe 50,56 Ar, zulässiges Höchstgebot 1400.— DM.

Durch die Preisbehörde sind als höchstzulässiges Gebot die oben bezeichneten Beträge festgesetzt.

Gesamtausgebot: 12950.— DM

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. November 1948 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer waren damals die Eheleute Landwirt Christian Wegel und Anna Katharina geb. Strube zu Elbersdorf mit je zu ½ eingetragen.

Messungen, den 11. November 1950.

Das Amtsgericht.